

Der Gitarrefreund

Monatschrift / zur / Pflege / des / Gitarren-
und / Lautenspiels / und / der / Hausmusik

29. Jahrg. ♦ 1928 ♦ Nr. 5/6.

Herausgegeben vom

Verlag Gitarrefreund München

Sendlinger Straße 75

Georg Faber

Die Gitarre und ihre Meister

Eine Entwicklungsgeschichte der Gitarre von ihren
Anfängen bis zur Gegenwart, von F. Buecl.

Verlag Schlesinger Berlin-Sichterfelde.

Urteile aus dem Leserkreis:

Das Buch „Die Gitarre und ihre Meister“ habe ich in einem Tage durchgelesen. Es ist geradezu spannend geschrieben und läßt einen nicht mehr los. Man fühlt, daß die Fülle des Stoffes, die hier mit gründlicher Sachkenntnis und künstlerischem Empfinden gemeistert ist, dem Verfasser zum Erlebnis geworden ist. Das Buch ist daher ebenso unterhaltend, als es auch ein zuverlässiges Nachschlagewerk über die wechselvolle Entwicklung des Gitarrespiels, den Lebensgang und die Werke der Meister darstellt. Die äußere Ausstattung ist sehr geschmackvoll. Jedenfalls war keiner, als der Verfasser dazu berufen, dieses Buch zu schreiben und damit einem allgemeinen Bedürfnis nachzukommen, da er als Künstler die Gitarre und als Kenner die Literatur beherrscht.

D. S., Oberlandesgerichtsrat, München.

Hiermit spreche ich meine vollste Anerkennung für das glänzende Werk „Die Gitarre und ihre Meister“ aus, das noch viel zu wenig bekannt ist.

Johann Leonh. Kolb, Nürnberg, Gitarrevirtuos.

Ihr Buch habe ich mit großem Interesse gelesen und sehr viel Neues darin gefunden.

Erich Schäfer, Erfurt,

Lehrer für Gitarre an der Akademie für Musik in Erfurt.

Gleich nach Erhalt Ihrer Arbeit ließ ich mir das übersehen, was Sie über mich, mein Instrument und meine Technik geschrieben haben. Obgleich die Übersetzung nicht vollkommen und genau sein konnte, so gewann ich doch den Eindruck, daß es sich hier um eine kritische Darstellung handelt, die zu den besten, intelligentesten und beredtesten gehört, die bisher über mich geschrieben worden sind. Ich sage das nicht um Ihnen zu schmeicheln, sondern aus der festen Überzeugung, daß es die Wahrheit ist. Ich betrachte Ihre Arbeit über mich als die wertvollste, die während meiner künstlerischen Laufbahn erschienen ist.

Andres Segovia.

Zu beziehen durch den
Verlag „Gitarrefreund“ München.
Preis M. 4.50.

Der Gitarrefreund

Mitteilungen der Gitarristischen Vereinigung (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/I.

Verbandsmitglieder erhalten die Zeitschrift sechsmal jährlich gegen den Verbandsbeitrag. / Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate usw., sowie Beitrittserklärungen bitten wir zu richten an den Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/I (Sekretariat d. G. V.). / Postcheckkonto Nr. 3543 unter „Verlag Gitarrefreund beim Postcheckamt München. / Bezugsbedingungen für Deutschland: vierteljährlich M. 1.50; für Österreich: halbjährlich Sch. 2.50; für die Schweiz: halbjährlich Fr. 4.—, für die Tschechoslowakei halbjährlich Kr. 20.—, für das übrige Ausland 1.50 Dollar. Die Beträge sind im Voraus zu entrichten.

Jahrg. 29

Mai/Juni 1928.

Heft 5/6

Inhalt:

Musik in England zu Shakespeare's Zeit. — Der Sänger zur Laute und der Sackpfefer. — Kritik der Kritik. — Das Haslemere Kammermusikfest 1928. — Bund Deutscher Gitarren- und Lautenspieler in der Tschechoslowakei. — Konzertberichte. — Mitteilungen. — Besprechungen.

Musik in England zu Shakespeare's Zeit.

Von Emil Brauer, Essen-Ruhr.

Nicht nur die Dichtkunst erreichte in England während der Elisabethanischen Epoche, dem „Goldnen Zeitalter“ der englischen Literatur, ihren Höhepunkt, auch in der Entwicklung der Vokal- und Instrumentalmusik nahm England besonders in der 2. Hälfte des 16. und in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, also zu Shakespeare's Zeit, eine beachtenswerte Führerstellung ein. Haus- und Kammermusik standen damals im Lande Albions in hoher Blüte und die uns unter der Bezeichnung „Collegium musicum“ bekannten Musiziergemeinschaften waren drüben in jedem einigermaßen begüterten Hause zu finden. Herrschaft und Dienerschaft vereinigten sich an mehreren Abenden in der Woche zu gemeinsamem Musizieren, wobei die Violen zu jener Zeit das bevorzugte Streichinstrument bildeten.

Waren es im 13. und 14. Jahrhundert die Minnesinger und Troubadours, die mit ihren Fiedeln und Geigen die Lande durchzogen, so kamen in den nachfolgenden Jahrhunderten zahlreiche Meister der Violen über den Kanal, um an den europäischen Fürstenhöfen ihre Kunst im Spiel auf der Violen zu zeigen. Die Violen bildeten mit Diskantz, Altz, Tenorz, Bass- und Kontrabass-Violen einen kompletten Violenchor und auch unser großer Meister Bach schrieb noch herrliche Werke für diese alten Instrumente, von denen das Bach-Museum in Eisenach mehrere vortreffliche Exemplare aufbewahrt, darunter: Viola d'amore, Viola Pomposa, Viola da Gamba usw.

Auch die Klaviermusik erlebte ihre Hochblüte zu Shakespeare's Zeit in England, wo damals das Klavichord, Cembalo und Spinett zu den beliebten

Tasteninstrumenten gehörten. Doch über all' diesen Musikinstrumenten stand hoch erhaben die „Königin der Instrumente“, wie sie damals genannt wurde, die doppelchörige Laute, die von der Königin Elisabeth so leidenschaftlich gespielt wurde, daß diese sich einst als Neujahresgeschenk eine Büchse mit Saiten für ihre Laute wünschte.

In der Vokalmusik waren es die Madrigale, eine kunstvolle Art des mehrstimmigen Chorliedes, die zu Shakespeare's Zeit in England sehr gepflegt wurden. Stattlich ist die Zahl der Komponisten, die für all' diese Instrumente ihre heute zum Teil vergessenen Werke geschrieben und uns zahlreiche Madrigale von hochmusikalischem Werte vermachten.

Von den Zeitgenossen Shakespeare's waren es besonders der große Lautenist John Dowland, sowie Thomas Morley, die das zur Laute gesungene Madrigal mit großer Liebe pflegten. William Byrd, Robert Jones, John Bull, Thomas Tomkins, Richard Deeringe, Michael Easte, John Cooper, Giles Farnaby und viele andere, sie alle hinterließen uns herrliche Fantasien und Suiten für Violen, Präludien und Fugen für Cembalo, Klavichord und Spinett, sowie Madrigale und Solomusik für die Laute; außerdem bedeutende Kammermusikwerke, welche zu den besten zählen, die wir besitzen, die, wenn sie heute auf den alten Instrumenten im alten Stil und in der herkömmlichen Weise erneut zu Gehör gebracht werden, uns aufhorchen lassen und uns zurückversetzen in eine Zeit, da die ernste und reine Musik noch ferne war, vom Jazz-Kummel unserer Tage. Es ist eine an inneren Werten reiche Musik, die auch heute noch die zarten Saiten unserer Seele bewegen und unser schlummerndes, musikalisches Empfinden genau so wach zu rufen vermag, wie wir es aus den begeisterten Musikberichten jener Zeit immer wieder entnehmen können.

Shakespeare selber gibt uns in seinen Dichtungen zahlreiche Hinweise, die uns deutlich bekunden, daß die Musik auch ihm, dem Helden des Dramas, etwas zu sagen hatte. Untersuchen wir einmal einige von den vielen, in seinen Bühnendichtungen und Sonetten vorkommenden Liedern und wir können nicht umhin, festzustellen, daß die Feinheit und Freiheit der Versbildung geradezu nach einer stark rhythmischen, kompositorischen Gestaltung des Textes drängt. Ich denke zunächst an das von Shakespeare's Zeitgenossen, Thomas Morley (1600) vertonte Lied der beiden Pagen im 5. Akte der 3. Szene in „Wie es euch gefällt“.

Ein Liebster und sein Mäd'el schön,
mit heisa und ha und juchheisa trala!
Die tät'en durch das Kornfeld geh'n,
zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit;
wenn Vögel singen tirlirelirelei,
tirlirelirelei, tirlirelirelei,
süß' Liebe macht den Mai,

wovon wir übrigens einen vortrefflichen Lautensatz, für die neuzeitliche Laute bearbeitet, in den von Benjamin, Hamburg verlegten, von Rolf Rueff herausgegebenen Liedern zur Laute besitzen.

Oder ein anderes, das Lied des Narren am Ende des 5. Aktes in „Was ihr wollt“.

Und als ich ein winzig Bübchen war,
 hop heisa, bei Regen und Wind,
 da machten zwei nur eben ein Paar;
 denn der Regen der regnet jeglichen Tag.

Wird hier der Komponist nicht schon durch den Versaufbau des Liedes auf einen monoton gehaltenen, polyphonen Satz hingewiesen und klingt nicht aus der einen in den übrigen Versen immer wiederkehrenden, tristen Zeile „denn der Regen der regnet jeglichen Tag“ die Mollstimmung heraus?

Und nun Shakespeare's Stellung zur Musik selbst. Wäre es möglich eine geeigneter Stelle als Beleg dafür herauszugreifen, daß der große Dichter die befruchtende Wirkung der wechselseitigen Beziehungen zwischen Musik und Poesie wohl zu schätzen wußte, als diese:

Wenn sich Musik und Poesie verbinden,
 geschwisterlich in süßer Harmonie,
 muß sich dein Herz zu meinem Herzen finden.
 Du liebst Musik, ich liebe Poesie,
 Du liebst es, Dowlands hehrem Spiel zu lauschen,
 des Lautenklang ein jedes Herz erweicht;
 ich lieb' es mich an Spencer zu berauschen,
 des kühnen Flug kein Tadel je erreicht.
 Du liebst des Gottes weihewolle Klänge,
 die dich empor zu höhern Sphären tragen,
 ich liebe seine himmlischen Gesänge,
 wenn der Begeisterung Flammen aus ihm schlagen.
 Ein Gott ist beider Gott, wie Dichter meinen,
 Ein Freund liebt beid', die beid' in dir sich einen.

Der in diesem Sonett erwähnte Lautenist John Dowland, der sehr wahrscheinlich auch zu Shakespeare's Bekanntenkreis gehörte, unterrichtete die Königin Elisabeth im Spiel der Laute und auf dem Spinett. Aus seinen Madrigalen und Solostücken, die uns in den letzten Jahren durch die dankenswerte Arbeit Dr. Brugger's zugänglich gemacht wurden, (Zwiflers Verlag, Wolfenbüttel) erkennen wir in Dowland den bedeutendsten Musiker zu Shakespeares Zeit.

War Shakespeare's Verhältnis zu den bildenden Künsten mehr oder weniger ein kühles, so stand er dagegen in einem um so innigeren zur Musik. Lieder und Instrumentalmusik verwendet er mit Vorliebe in seinen Dichtungen. Den Seelenschmerz läßt er in „König Lear“ durch die Musik heilen, die er in „Was ihr wollt“ der „Liebe Nahrung“ nennt. „Laßt nun Musik ertönen weil er wählt“, gebietet Porzia, als Bassanio sich der Geliebten naht (Akt 3, Szene 2 in „Der Kaufmann von Venedig“) während Lorenzo im gleichen Stück Shylock als Feind der Musik bezeichnet,

weil nichts so stockisch, hart und voll von Mut,
 daß nicht Musik auf eine Zeit verwandelt.
 Der Mann, der nicht Musik hat in sich selbst,
 den nicht die Eintracht süßer Töne rührt,
 taugt zum Verrat Akt 5, Szene 1.

Unter den Klängen der Musik kehrt Hermione im „Wintermärchen“ ins Leben zurück und noch zahlreiche, ähnliche Zitate könnten folgen, die uns Shakespeare als Freund der Musik zeigen.

Wir Deutsche sind stolz darauf, als erstes Volk Shakespeare in seiner ganzen Größe erkannt zu haben und dankbar schauen wir hinüber nach Stratsford, von wo ein so fördernder und bestimmender Einfluß auf unsere Literatur und besonders auf die Gestaltung unseres Dramas ausging.

Schillers Dramen sind in ihrer Form ohne Shakespeare kaum denkbar und noch einmal, als es galt, dem Drama neue Lebenskraft zu geben, ist es Richard Wagner, der vom antiken und Shakespeare'schen Theater ausgehend, in dem Ergebnis seiner Erforschung des Wesens von „Oper und Drama“ die Wiedergeburt des deutschen Dramas durch die Musik vollbringt, so wie Shakespeare einst die nationale Entwicklung des englischen Dramas zur höchsten Ausbildung brachte.

Der Sänger zur Laute und der Sachlehrer.

Von H. Jordan.

Die beiden Aufsätze des Herrn Christian Deetjen in der Zeitschrift „Das Mandolinen- und Lautenspiel“ Nr. 3 und 4, 1923, veranlaßt mich, über diese Themen meine Ansicht auszusprechen.

1. „Der Sänger zur Laute“. Viele Musikliebhaber lachen wenn sie diese Worte in einer Konzertanzeige lesen. Sie lachen spöttisch, mitleidsvoll, höhnisch, verächtlich, sarkastisch usw. Sie warnen jeden Menschen, den sie vor Enttäuschung bewahren wollen, diese Konzerte zu besuchen. Sie erzählen ihre Erfahrungen und Erlebnisse, welche sie selber an solchen Konzertabenden gesammelt haben. Sie waren durch die Ankündigungen, sowie durch ihren Glauben, daß es vielleicht doch möglich wäre, mit Gesang zur Laute zu erbauen, herein gefallen. Vielleicht hatten sie es das letzte Mal schlecht getroffen und tritt diesmal ein wirklicher Künstler oder eine Künstlerin auf. Aber nichts als Enttäuschungen, das eine wie das andere Mal. Die übertriebene Begeisterung der Nichtmusikkenner kann sie darüber auch nicht hinwegtäuschen, daß es ihrer Meinung nach unmöglich ist, mit Liedern zur Laute einen musikalischen Genuß zu bereiten. „Jetzt habe ich genug davon,“ sagen sie und gehen nicht mehr zu „Liederabenden zur Laute“. Hierdurch ist dieses Instrument, ob es nun Laute oder Gitarre genannt wird, für diese Musikliebhaber erledigt und verrufen. Wenn sie ihr Verlangen, ein Musikinstrument zu lernen, oder ihre Kinder lernen zu lassen, nachkommen, dann „nur keine Laute“. Auf diese Weise ist uns das wertvollste Schülermaterial verloren gegangen. Die Andern, die begeistertsten Beifall klatschten, oder still und stumm dafüßen und nicht verstanden, welcher Unfug da auf dem Podium getrieben wurde, kommen als Schüler weniger in Betracht. Sie gehören zu denen, wie Herr Deetjen sagt, die sich ein unbrauchbares Instrument und eine Selbstunterrichtschule kaufen, in einigen Wochen

vollendete Lautenisten sind und sich darüber wundern, daß andere dazu Jahre brauchen. Die Folgen sind, daß weitere Kreise, in denen auch wieder Musikliebhaber verkehren, mit minderwertigen musikalischen Darbietungen belästigt werden. Wieder gehen die für uns in Frage kommenden Schüler hierdurch verloren.

Der Vortragende, der vielleicht mit der Zeit darüber aufgeklärt wird, daß seine Darbietungen eigentlich nur minderwertig sind, (was allerdings selten der Fall sein wird, da den Betreffenden jedes Musikverständnis fehlt), arbeitet trotzdem daran weiter, bei seinen Zuhörern jedes aufkommende musikalische Gefühl zu töten und ist beglückt und zufrieden mit dem Erfolg, welchen er bei seinen wenig musikverstandigen Zuhörern und Verwandten findet. Eine Ausnahme ist es, wenn er sich überreden läst, Unterricht zu nehmen. Kommt er nun aber zu einem Lehrer, der es ernst meint und der ihm klar macht daß die Gitarre auch ein Musikinstrument ist, und als solches studiert werden muß, dann läuft er davon und sucht sich einen anderen Lehrer, der es weniger ernst nimmt, oder, er glaubt daß es doch noch besser ohne Lehrer gehe. Seine Verderben bringende Tätigkeit, das Instrument beim musikliebenden Publikum weiter herabzuwürdigen, gibt er aber nur sehr selten auf.

Die Sänger zur Laute, die ihr Instrument als Berufsinstrument brauchen und es wirklich studiert haben, sind hiermit nicht gemeint. Leider gibt es aber auch unter den Berufssangern zur Laute nur wenige, die das Instrument ernst studiert haben.

2. „Der Fachlehrer“. Herr Deetjen schreibt in seinem Aufsatz „Der Fachlehrer“: „Während man dem Treiben der unberufenen Sänger zur Laute noch etwas belustigt zusehen kann, nimmt die Sache hier bei den Musiklehrern schon ein ernsteres Gesicht an“. Es sind die Musiklehrer gemeint, die nebenbei auch Mandolinens- und Gitarreunterricht erteilen, dieses aber bei ihrer Prüfung nicht erwähnt haben sollen und auf ihr Firmenschild diese Instrumente nicht anführen. Die betreffenden Musiklehrer werden von Herrn Deetjen „Schwindellehrer genannt, denen man das Handwerk legen soll.

In wiefern nun diese Behauptungen gerechtfertigt sind, kann ich nicht beurteilen. Daß diese Instrumente auf dem Firmenschild nicht angegeben werden, wäre vielleicht mit Folgendes zu erklären: Ein angesehenener Violinlehrer, kann ohne sich zu schädigen auch das Klavier auf seinem Firmenschild vermerken. Führt er aber die Mandoline oder Gitarre mit an, so dürfte er das Vertrauen des für ihn in Frage kommenden Publikum verlieren bezw. nicht erwerben können. Sind wir erst so weit, daß die Musiklehrer auch unsere Instrumente auf ihren Firmenschildern vermerken, dann haben wir viel gewonnen. Daß die Instrumente so verrufen sind und nicht als Musikinstrumente anerkannt werden, ist wohl nicht die Schuld der Musiklehrer.

Man soll nicht vergessen, daß diese Musiklehrer ein Musikstudium von mehreren Jahren hinter sich haben, was man von den Fachlehrern nur selten sagen kann. Ist es für die letzteren doch sehr schwer, ja beinahe unmöglich ein Musikinstrument als solches, ohne Lehrer oder ernstes Studiums zu beherrschen, so hat der ausgebildete Musiklehrer bedeutend mehr Aussichten dazu. Der Fachlehrer für Mandoline oder Gitarre soll nicht verkennen, daß ein Musiklehrer nach zwei Monaten Unterricht auf einem ihm fremden In-

strument, wie in diesem Falle die Mandoline oder Gitarre, selbständiger weiterstudieren kann, der Fachlehrer dagegen bedeutend längeren Unterricht oder mehrere Jahre Selbstunterricht braucht. Ganz ohne Unterweisung durch einen anerkannten Lehrer ist für beide Teile die Beherrschung des Instrumentes unmöglich. Am schlimmsten steht es aber mit dem Fachlehrer, der kein Musikstudium betrieben hat und nach jahrelangem Selbstunterricht noch immer nicht weiß, wie wenig er weiß. Ich traue jedenfalls einem Musiklehrer mehr Ausdauer und gründlicheres Eindringen in das ihm fremde Instrument zu, als dem Fachlehrer, der ohne Ausbildung das Mandolinens- oder Gitarrenspiel betreibt. Diese Erfahrung habe ich als Gitarrelehrer oft gemacht.

Gibt ein Musiklehrer auf seinem Nebenfachinstrument Unterricht, so kann man von ihm schon erwarten und annehmen daß er sich auch mit diesem, wenn auch nicht so eingehend, wie mit seinem Hauptinstrument, befassen wird. Jedemfalls nützt ihm hierbei sein jahrelanges Musikstudium mehr, als der Selbstunterricht auf der Mandoline oder Gitarre, mit dem die Fachlehrer dieser Instrumente sich größtenteils abfinden. Weiter kommt dem Musiklehrer noch seine Erfahrung als solche zu Hilfe. Ein Musiklehrer wird auch bald einsehen, daß mit Selbstunterricht wenig zu erreichen ist, der Fachlehrer für Mandoline oder Gitarre der sich selber ausbildet, sieht dieses schwer ein.

Der Musiklehrer gibt auf diesen Instrumenten nur im Nebenfach Unterricht, der Fachlehrer aber im Hauptfach. Von dem Letzteren soll denn auch mehr erwartet und verlangt werden dürfen.

Die Fachlehrer für Mandoline und Gitarre sollen sich freuen, daß Musiklehrer auch anfangen sich für diese Instrumente zu interessieren. Dies kann für uns und unsere Instrumente nur von Vorteil sein. Es wird unter diesen Musiklehrern hoffentlich bald welche geben, die es nicht nur des Verdienstes wegen, sondern auch aus Interesse für diese Instrumente sich mit dem Unterricht beschäftigen. Sie werden die Instrumente vielleicht doch noch als Musikinstrument anerkennen und uns behilflich sein auf die Musik-Liebhaber und -Verständigen in diesem Sinne zu wirken. Uns Spezialfachlehrern ist dieses jedenfalls bis jetzt nicht gelungen. Denn, verrufenen und mehr miachtet, wie die Mandoline und Gitarre es bei dem Musik-Verständigen sind, gibt es wohl keine anderen Musikinstrumente. Und das ist eben sehr bedauerlich. Sie verdienen, jedenfalls für die Hausmusik, mit an erster Stelle zu stehen.

Wollen wir zusammen mit den Musiklehrern diesem Ziele zustreben, denn ohne sie wird es uns schwer gelingen.

Fachlehrer für Mandoline und Gitarre freut euch alle wenn ihr hört: Ein Musiklehrer gibt Unterricht auf unseren Instrumenten. Bekämpft ihn nicht. Wenn er nichts leistet, wird er es schon aufgeben, sonst schädigt er sich selbst als Musiklehrer. Erkennt er das Instrument als Musikinstrument aber an, so haben wir in ihm einen wertvollen Bundesgenossen gewonnen.

Kritik der Kritik.

Der Forschung Geist, der alles Sein durchdringt,
Will in der Gitarrikritik auch sich jetzt behaupten,
Doch sucht er nicht nach dem, was singt und klingt,
Er sucht und wühlt in Akten in verstaubten
Und Testamente fördert er ans Licht,
Erbstreitigkeit, Prozesse ohn' Ermatten,
Kein klingend Werk, das uns Genuß verspricht,
Dafür entdeckt er Kleider und Krawatten.

Dieses Epigramm fiel mir ein, als ich in Meiland Dr. Zuths Zeitschrift für die Gitarre einst den Artikel über Tandler den Gitarrikritiker las. Bei allem Respekt vor der Gründlichkeit gitarrikritischer Forschung, aber was gehen uns die Spieler die im Nachlaß des Herrn Tandler gefundenen Kleider an, wenn diese Forschung nichts anderes festzustellen weiß, als daß Tandler ein Freund Molitors war und ihn keine anderen Beziehungen weiter mit der Gitarre verbinden. Gibt es wirklich keine wichtigeren Aufgaben? Dr. Zuth hat seine Zeitschrift, nachdem die Gitarrespieler ihm die Gefolgschaft versagten, auf die Hausmusik umgestellt, als sie aber auch bei den Hausmusikanten kein Echo fand, sang- und klanglos eingestellt. Jetzt pflügt er den Acker der Gitarrikritik im „Neuen Pflug“, der Zeitschrift der Wiener Urania. Im Maiheft dieses Jahres macht er das Werk Biernaths „Die Gitarre seit dem 3. Jahrtausend vor Christi Geburt“ zum Gegenstand seiner kritischen Betrachtungen. Er weiß darüber nicht mehr zu sagen, als daß Dr. Korzicz es einmal eine gitarrikritische Köpenickiade genannt hat. Freilich, wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein. Man mag über das Werk denken wie man will, Biernaths Verdienst war es unstreitig, zu einer Zeit, als das gitarrikritische Schrifttum noch dem Mandolinenspiel oblag und in den Büros der österreichischen Eisenbahn sich mit Listenschreiben und anderen nützlichen Dingen beschäftigte, ein reiches Material gesammelt und es in weit fesselnder und anziehender Weise verarbeitet zu haben, als es später von der gitarrikritischen Gelehrsamkeit geschah (siehe: Die Abhandlung über die Ausgaben der Carulli-Schule). Als weiteres Opfer dieser Betrachtungen muß ihm mein Buch „Die Gitarre und ihre Meister“ dienen. Er nennt es eine copulatorische, kritiklose Arbeit, ohne Quellenangabe, die weit unter dem Biernath'schen Werk stehe. Dr. Zuth fällt hier gegen seine bessere Überzeugung ein Urteil. Er weiß sehr gut, daß ein Werk, das aus dem Erlebnis entstanden ist und Erlebnisse mitteilt, wohl der schöpferischen Phantasie und des Talentbesbedarf, aber nicht durch kopulatorisches Sitzfleisch entsteht. Er, bei dem die letztere Eigenschaft die hervortretendere zu sein scheint, dem ein Anführungszeichen oft mehr, als ein Erlebnis bedeutet, sollte diese beiden Eigenschaften doch nicht verwechseln. Max Danek hat ihn einmal als den Mann bezeichnet, der immer strebend sich bemüht“. Bei seiner Einstellung zum Instrument ist daher anzunehmen, daß ihn weniger ein innerer Trieb zur Gitarre führte, als vielmehr die Erkenntnis, daß hier ein günstiger und noch wenig beackter Boden sei, auf dem vielleicht ein zartes Lorbeerreis sprießen könnte. Ich bewahre ein Lichtbild, das mir nach dem Mandolinistenkongreß in Nürnberg im Jahre 1913 zugging. Es stellt Dr. Zuth stehend mit der Gitarre in der Hand dar und verzeichnet unten alle seine Ämter und Würden, als da ist: Cand. phil., geprüfter Lautinist und Lautenpädagog, Fachschriftsteller, Mitglied

div. Mandolinenvereine, Direktor usw. An diesem Dokument menschlicher Eitelkeit interessiert am meisten der Bart. Solche Bärte sieht man heutzutage selten, und schon deshalb ist es wert, einer Sammlung einverleibt zu werden. Ich bin zufrieden, daß ich mit so vielen Ämtern und Würden nicht belastet bin, und daß mein einziger Ehrgeiz immer nur war, den Posten, den man mir anvertraute, voll und ganz auszufüllen, dabei aber meine Unabhängigkeit so weit zu wahren, daß sie mich niemandem und nichts gegenüber verpflichtete. Aus diesem Grunde habe ich auch seinerzeit den russischen Stanislausorden abgelehnt, auf den ich für meine 12 jährigen Dienste in der Archeologischen Abteilung der Kaiserlichen Eremitage ein Anrecht besaß, und der mir vom Direktor dieses Institutes angeboten wurde.

Als ich in den Kriegsjahren 15, 16 und 17 von der Graphischen Gesellschaft in Düsseldorf berufen wurde, für den Invalidendank in Berlin Vorträge in allen Schulen Preußens, Schlesiens und der Rheinlande zu halten, stand ich sozusagen unvorbereitet vor einer neuen Aufgabe, die ich nur Dank meinem raschen Einfühlungsvermögen in den zu behandelnden Stoff lösen konnte. Der Erfolg war indessen so gut, daß ich dem Invalidendank 60 000 Goldmark aus den Erträgnissen meiner Vorträge zuführen konnte. Ich erwähne das, nur um zu zeigen, daß es nicht immer eines Titels oder einer amtlichen Bestätigung bedarf, um die Befähigung für eine Arbeit oder ein Werk nachzuweisen. Als Schriftsteller habe ich diese durch meine achtjährige Tätigkeit als Feuilletonredakteur an der größten deutschen Zeitung in Rußland längst bewiesen. Wenn mein Buch nun in der Gitarre spielenden Welt ein so lebhaftes Echo gefunden hat, so mag es daran liegen, daß es ein wenig mit dem Herzen geschrieben ist und daß mir nicht nur die neue Gitarristik, sondern auch die historische Zeit zu einem Erlebnis geworden ist.

Das Urteil Dr. Juths besagt daher nicht viel, wenn mir aus allen Teilen der Welt Anerkennungs schreiben zugehen, wenn Persönlichkeiten, wie der Direktor und bekannte Komponist Prof. H. Kaspar Schmid es als ein Lieblingsbuch bezeichnet und immer wieder danach greift, wenn es in Japan zum Aufschwunge des Gitarrespiels wesentlich beigetragen hat und in die japanische Sprache übertragen wird, wenn in Rußland auf Grund meiner Arbeit meine Lebensbeschreibung veröffentlicht werden soll, wenn Lobet, Segovia, Pujol, Mozzani und andere Virtuosen mir die schmeichelhafteste Anerkennung zollen, und wenn endlich mancher Gitarrespieler in Zeiten der Entmutigung zu meinem Buche greift, um nach einigen Abschnitten den Weg wieder zur Freude an der Gitarre zu finden. Daß dieser Erfolg Dr. Juth ein wenig verstimmt, ist menschlich begreiflich, daß er aber meinem Verleger den Vorwurf macht, er hätte sich eines unbedeutenden Werkes angenommen und ihm eine unwürdige Kellame bereitet, erklärt sich aus einem besonderen Grunde. Mein Verleger hat es nämlich abgelehnt, Dr. Juths Lexikon in seinen Verlag zu übernehmen, nachdem der Bedarf danach so gut wie gedeckt war, und ihm nur noch eine dürftige Nachlese blieb. Dieses Werk, dem ich für den unendlichen compilerischen Fleiß nie meinen Respekt versagen werde, nennt mit nicht sehr kritischer Auswahl eine Reihe von Namen, die mehr aus Spekulation auf die Eitelkeit der Betreffenden und den Absatz, aber nicht aus gitarristischer Notwendigkeit Aufnahme fanden. Dieses wurde bereits von der Kritik betont und ist aus den Werbezetteln ersichtlich, die den Vermerk tragen: „Auch Ihr Name ist in dem Werk genannt.“

Dr. Juth hält es noch für verfrüht, eine Geschichte der Gitarre zu schreiben, das Material muß noch erst gesammelt und gesichtet werden und die Voraussetzungen dazu scheinen bei der Gitarre zu fehlen. Er gibt sich entschieden einer Illusion hin, wenn er damit andeuten will, daß die Gitarrespieler darauf warten sollen, bis er ihnen dieses Werk beschert. Bei seiner Einstellung zum Instrument haben sie weder früher darauf gewartet, noch werden sie es später. Die Geschichte der Laute, meint er, hat hochklingende Namen aus den ersten Reihen der Musikgelehrten aufzuweisen. Dieses wollen wir nicht bestreiten, aber dieses Schrifttum erfreut sich in den Bibliotheken und Sammlungen einer unge störten Ruhe und selten greift die Hand eines Lautenspielers danach. Was von der alten Lautenmusik heute lebendig ist und erklingt, haben sich die Lautenspieler selber geschaffen und zusammengesucht, ohne Hilfe der Gelehrten und mit der Gitarre steht es gerade so. Das gitarristische Schrifttum ist eine Angelegenheit für sich und solange es das bleibt und sich um diese seine Angelegenheit kümmert, werden wir ihm den schuldigen Respekt nie versagen. Wenn es aber in unserer Angelegenheit glaubt, allein berechtigt zu sein, das Wort zu führen, so müssen wir mit Respekt vermelden, daß wir vor diesem Schrifttum gar keinen so großen Respekt haben. Wir achten jede ernste Arbeit und versagen ihr nicht unsere Anerkennung, machen sie aber weder von Namen noch Titel abhängig. Namen allein sind Schall und Rauch und Titel haben seit der Revolution an Bedeutung wesentlich verloren. Dagegen aber beugen wir uns nach wie vor in Ehrfurcht vor dem Talent, denn es ist uns mehr darum zu tun, den Weg zu den Herzen unserer Zuhörer zu finden, als aus der Ferne bewundert oder anerkannt zu werden. Wie sagt doch Lessing:

Wer wird den Dr. Juth nicht loben,
 doch wird ihn jeder lesen, nein.
 Wir wollen weniger erhoben,
 doch um so mehr gelesen sein.

S. Buef.

Das Haslemere-Kammermusikfest 1928.

Das diesjährige Kammermusikfest findet vom 20. August bis einschließlich 1. September statt und sieht 10 Konzerte, sowie 2 Veranstaltungen vor, die der Aufführung alter Tänze und alter Volksmusik dienen. 2 Konzerte sind ausschließlich den Werken Joh. Seb. Bachs gewidmet und 2 Konzerte englischer Musik für Violen; dann 1 italienisches Konzert, sowie 5 gemischte Konzerte verschiedener deutscher, französischer, italienischer und spanischer Komponisten des 15. und 16. Jahrhunderts.

Von Bach werden aufgeführt die Sonate in E-moll für Violine und Continuo, die Sonate Nr. 4 in C-moll für Zembalo und Violine, eine Toccata in D-dur für Zembalo, sowie ein Konzert für Zembalo und Streichinstrumente; dann mehrere Präludien und Fugen für das Klavier und ein Präludium für die alte Laute. Besonders hervorzuheben sind Bachs Kantate „Amore Tradis-

tore“ für Baß mit obligatem Zembalo und die Arie aus der Matthäuspassion „Komm süßes Kreuz“, ebenfalls für Baß mit obligater Gambe.

Zu den unter der Leitung von Frau Dolmetsch stehenden alten Tänzen zählen: Pavane, Galliard, „La Follia“, „Basse Danze“, Villanos, spanische Volkstänze, „Les Bouffons“, ein alter Schwerttanz zur Rohrpfife und Tabour; außerdem ein italienisches „Intermedio“, das sich zusammensetzt aus einem Sackeltanz, wie er auf der Hochzeit der Lucrezia Borgia getanzt wurde, einem Liede zur Laute von Caccini und einer Kourante. Die Tänze werden begleitet mit Siedel, Violine (Kontrabaßvioline), Theorbe, Schalmei, Serpent, Blockflöten, Einhandpfife und Tabour.

Der kürzlich ins Leben gerufenen Dolmetsch-Foundation gehören von deutscher Seite an: die Professoren Dr. Johannes Wolff, Dr. Max Seiffert, Dr. W. Gurlitt, Dr. Felix Weingärtner, Dr. Alfred Einstein, Dr. Erwin Walter u. a.

Ein Besuch der heute in der Musikwelt längst internationalen Ruf erlangten Haslemere Kammermusikfeste wird allen Freunden der alten Musik und besonders denen, die dem Studium der alten Meister obliegen, wertvolle Anregungen bringen, noch zumal das Musikfest mit einer Ausstellung verbunden ist, auf der die alten Instrumente, Literatur, Manuskripte usw. gezeigt werden.

Daneben bietet Haslemere Gelegenheit, den landschaftlich reizenden Süden Englands mit seinen historischen Plätzen kennen zu lernen. Haslemere selbst besitzt als bevorzugte Sommerfrische eine Reihe ausgezeichneter Hotels und Privatpensionen. Nähere Auskunft erteilt: Emil Brauer, Essen (Ruhr), Werderstraße 22 (Mitglied der Dolmetsch-Foundation).

Bund Deutscher Gitarren- und Lautenspieler in der Tschechoslowakei.

Hauptversammlung des Bundes.

Der Bund deutscher Gitarren- und Lautenspieler in der Tschechoslowakei hielt am 20. Mai ds. Js. in Prag eine außerordentliche Hauptversammlung ab.

Ausschlaggebend für die Abhaltung einer außerordentlichen Hauptversammlung war der Umstand, daß aus der Tätigkeit der seinerzeitigen Bundesleitung Warnsdorf umfangreiche Schulden verblieben sind, die durch die nummehrige Leitung in Prag anerkannt bzw. bezahlt werden sollten.

Es wurde eine beide Teile leidlich zufriedenstellende Lösung gefunden und damit die weitere Tätigkeit unseres Bundes gesichert.

Das an den „Bund deutscher Gitarren- und Lautenspieler in der Tschechoslowakei“ gerichtete Schreiben, die Einigung aller Gitarremusik pflegenden Verbände betreffend, wurde der Hauptversammlung zur Kenntnis gebracht. Von allen anwesenden Gruppenvertretern und Mitgliedern wurde die Anregung wärmstens begrüßt und beschlossen, im zusagenden Sinne an den Fertiger Herrn Th. Rittmannsberger, Wien, zu schreiben.

Vorgesehen ist u. a. die Zusammenfassung aller gitarristischen Zeitschriften in einem Hauptorgan.

So wenig Aussicht für die Einigung der verschiedenen Verbände gegeben sein mag, halten wir es doch keineswegs für unmöglich, um so mehr, als eine solche gewiß reichliche Vorteile für die Gitarremusik beinhalten würde. Das Schreiben Rittmannsberger stellt heute nur eine Anregung dar, Pflicht aller Verbandsleiter mag es sein, daß der Gedanke, wenn irgendwie möglich, ausgebaut wird.

Wir deutschen Gitarristen in der Tschechoslowakei würden eine Einigung wärmstens begrüßen.

Über die Ausgestaltungsmöglichkeiten werden wir nunmehr unsere Mitglieder bereits unmittelbar nach Einlangen der ersten, Übersicht gebenden Mitteilung, benachrichtigen.

Geschäftsstelle des Bundes.

Eine Anzahl von Mitgliedern hat die Bezugsgebühr der Zeitschrift für das Jahr 1927 bis heute 1. Juni 1928 nicht gezahlt. Wir ersuchen daher um umgehende Einzahlung des Betrages.

Fast durchwegs ist die Bezugsgebühr für das Jahr 1928 fällig und erwarten wir alsbaldigste Einsendung.

Bücherei des Bundes.

Wir fordern unsere Mitgliedschaft wiederum auf, in noch größerem Umfange die Bücherei zu benützen. Für eine tunlichst postwendende Erledigung wird künftig gesorgt werden. Anschaffung verschiedener Neuerscheinungen ist vorgesehen, so daß wir in Bälde tunlichst jedem Wunsche werden entsprechen können.

Bestellungen und Rücksendungen sind künftig wieder an den Leiter des Bundes: Hugo Droeschel in Kladno Stulcova 1566 Poldihütte K. D. zu richten.

Bestellungen auf Musikalien, Saiten u. dgl. werden durch den Bund übernommen.

Ergänzungsnachtrag zum Büchereiverzeichnis.

Nachtrag zu den bereits geltenden drei Verzeichnissen gelangt mit Ende Juni ds. Js. kostenlos an alle jene Mitglieder zum Versand, die die Bezugsgebühr für 1928 überwiesen haben.

Anschriftenliste unserer Mitglieder.

Mit dem Büchereinachtrag versenden wir die erste Folge unserer Mitgliederliste. Durch diese Liste soll u. a. auch Gelegenheit zu unmittelbarem Verkehr geboten werden.

Konzertberichte.

In der Crapp'schen Musikschule veranstaltete Dr. Bischoff einen Abend am 25. Febr. mit Vorträgen auf der Laute und Gitarre. Eingeleitet wurde dieser Abend durch einen kurzen Vortrag über die Bedeutung dieser beiden Instrumente in der Entwicklungsgeschichte der Musik und ihrer Stellung, die sie in der Vergangenheit und Gegenwart eingenommen haben und einnehmen. Die daran sich anschließenden Vorträge umfaßten Werke der älteren und neueren Literatur für die doppelchörige Laute und Gitarre.

Wer die Entwicklung Dr. Bischoffs als Lauten- und Gitarrespieler verfolgt hat, wird mit Genugtuung ein ständiges Fortschreiten feststellen müssen. Dr. Bischoff arbeitet unermüdet an sich selbst und sein Spiel hat jetzt jene Reife erlangt, die ihn befähigt alte und moderne Werke stilvoll und ohne technische Schwere wiederzugeben, so daß die Technik als etwas Selbstverständliches erscheint. Die Beschäftigung mit der modernen spanischen Literatur und die Einflüsse Lobets haben seinem Spiel Leichtigkeit, Beweglichkeit und Sicherheit verliehen und seinen Ton lebendiger und glanzvoller gestaltet. Die Beherrschung zweier Instrumente, wie die Laute und Gitarre, bedingen verschiedene Anschlagsarten und erschwert die Entwicklung nach der virtuosen Seite. Wie groß aber auch der Fortschritt in dieser Richtung sich bemerkbar machte, zeigte die Wiedergabe Bachscher Werke auf der doppelchörigen Laute, so wie Stücke von Sor, Tarrega und Torroba und eigene Kompositionen auf der Gitarre. Die zahlreichen Zuhörer, unter denen sich viele Musiker befanden, folgten den Vorträgen mit großem Interesse und dankten dem Künstler für sein vortreffliches Spiel durch langen anhaltenden Beifall.

Liederabend Melanie Feuerlein. Melanie Feuerlein ist in Stuttgart keine Unbekannte mehr. Schon als sie vor Jahren mit dem Münchner Gitarrenquartett hier konzertierte, fand sie gute Aufnahme.

Melanie Feuerlein ist heute wohl das, was man unter einer Sängerin zur Gitarre nur verstehen kann. Gitarristisch steht sie auf einsamer Höhe, und wenige Kolleginnen werden sich mit ihr messen können. Gesanglich überraschte sie durch eine sehr erfreuliche Vervollkommnung, die ihr nun gestattet, ihr reiches Stimmmaterial der Interpretation ihres reichen Liederschatzes

vollkommen dienstbar zu machen. Geradezu beneidenswert ist ihr Repertoire. Ihren alten geistlichen Gesängen aus früheren Jahrhunderten zur doppelchörigen Laute gibt sie die kantilene klassischer Kirchenmusik, und im Kunstlied, vor allem in den äußerst selten gehörten, von edler Musikalität besetzten Kompositionen Dr. Kömgers, an die sich gitarristisch allerdings nur eine Melanie Feuerlein wagen darf, ist sie durchaus Konzertsängerin, um schließlich in den Liedern von Ignaz Fiegler, denen sie als Reverenz für den „Genius loci“ besondere Bevorzugung schenkte, die intime Innigkeit dieser ganz reizenden, kleinen Werke als kostbare Kost köstlich darzubieten.

Gitarre-Konzert des Kammervirtuosen Heinrich Albert. Die Gitarre war einst die treue Gefährtin der Dichter; heute ist sie in Vergessenheit geraten und spielt bei uns nur als Begleitungsinstrument noch eine Rolle. Mit einigem Verwundern liest man in Hippéaus Werk „Berlioz intime“ folgende Worte: „Während Berlioz die Gitarre ein kleines Orchester nannte, bezeichnete umgekehrt Wagner das Orchester als eine große Gitarre.“ Heinrich Albert hat durch sein Konzert uns den Sinn dieser Worte begreiflich gemacht. In seiner Hand ist die Gitarre konzertsfähig und als „kleines Orchester“ verständig. Der intime Klang ist ein besonderer Vorzug. An Alberts Gitarrespiel bewundert man nicht nur die treffliche und vollendete Technik, sondern vor allem den Klangreichtum, die Nuancierungsfeinheiten. Man war wohl allgemein überrascht über die Ausdrucksfähigkeit des Instrumentes in der Hand eines Künstlers und über seine volle Eignung als Konzert- und Soloinstrument. Eine Wiederbelebung des Gitarrespiels brächte verloren gegangene musikalische Schätze vergangener Zeiten wieder zu voller Würdigung und die Pflege der Hausmusik in weiteren Kreisen. Leider war das Konzert nur schwach besucht. Die Anwesenden ehrten den Meister seines Instrumentes mit begeisterten Beifall. Teplitz, Monopolsaal.

Gitarre-Konzert Luise Walker in Znaim. Nachdem das musikalische Znaim vor kurzem im Konzert des Münchner Gitarrekammertrios die hohe klangliche Fülle und die besondere Eigenart dieses Instrumentes kennen gelernt hatte, bot ihm das Konzert der jugendlichen Gitarrevirtuosin Luise Walker im Stadttheater neuerlich Gelegen-

heit, die Gitarre als Soloinstrument in der Hand einer vollendeten Künstlerin bewundern zu können. Luise Walker spielte als wahrhaftige Virtuosa, für die es keine Schwierigkeiten gibt. Kein Ton versagte in absoluter Reinheit der schwierigsten Passagen und Figurationen. Über der blendenden Technik aber standen die vollendete musikalische Reife und die vollständige Beherrschung des Instruments und der vorgetragen Constücke, die die junge sympathische Künstlerin ihren großen spanischen Vorbildern als ebenbürtig erscheinen läßt. Die Zuhörerschaft dankte durch rauschenden Beifall.

Tagesbote Brünn. St.

Saarbrücken: Am Sonntag, den 6. Mai veranstaltete der Zither-Verein „Heimatklänge“ Saarbrücken ein Zither-Konzert mit Herrn Fritz Mühlhölzl aus München als Gast. Da Saarbrücken bisher einen Zither- oder Gitarrevirtuosen von anerkanntem Ruf kaum in seinen Mauern beherbergt hat, war der Konzertsaal voll besetzt. Mühlhölzl spielte zwei Zither- und vier Gitarrefolis, letztere umfaßten zwei Stücke von Sor, eins von Tarrega und eine Etüde von Albert. Man merkte unzweifelhaft: Die Zither ist Mühlhölzl's starke Seite. Er leistet auf diesem Instrumente wirklich virtuosenhaftes. Doch auch mit seiner Fertigkeit auf der Gitarre hat er alle übertrifft. Die wundervolle Klangfülle seiner beiden Instrumente war sehr eindringlich. Der turbulente Beifall des Publikums, der seinen sinnfälligen Ausdruck noch in einem schönen Blumenbukettt fand, nötigte ihn zu einigen Beigaben. Wir wünschen, Herrn M. bald wieder zu hören.

München: Hans und Ilse Fitz im Bayerischen Hof. Hans Fitz seine Kunst ist liebenswürdig, das hilft uns über manche Belanglosigkeiten hinweg, die er dem Wunsche gehorchend, nicht dem eigenen Triebe dem Publikum im Volksbildungsverbände zu bieten genötigt war. Seine Rezitationen und vor allem sein Gesang zur Laute, besonders in den Zwiegesängen verlegen das Hauptgewicht auf das Dar-

stellerische und verbinden es mit dem Volkstümlichen in der Art der früheren Volksänger; dadurch werden manche für unseren Geschmack doch etwas harmlos anmutende Lieder wieder zu einem Erlebnis. Es bedeutet schon viel, daß er uns mit jedem seiner Vortragsstücke zu fesseln wußte, wobei ihn sein sauberes Lautenspiel und die vorzüglich entwickelten stimmlichen Mittel, sowie die dezente Mimik von Fr. Ilse Fitz wesentlich unterstützten. Dem Ehepaar Fitz wird man daher immer wieder gerne im Konzertsaal begegnen.

München: Tonhalle, Konzert von Fritz Mühlhölzl. Mühlhölzl hat seit Jahren seine Gemeinde, aber man vermißt darunter die Gitarristen, denen man sonst in den Konzerten der Prominenten begegnet, und das mit Unrecht, denn Mühlhölzl hat sich als Gitarrespieler so entwickelt, daß ihm einer der ersten, wenn nicht der erste Platz in Deutschland gebührt. Seine Technik ist das, was man fundiert nennt, da gibt es keine Zufälligkeiten mehr, es ist eine absolute Herrschaft über alle Mittel, sein Ton ist groß und sein musikalisches Empfinden soweit an den spanischen Vorbildern gereift, daß in manchen Stücken der Abstand schon kaum merklich zu Tage tritt, wobei aber von einer durchaus selbständigen Auffassung gesprochen werden muß. Mühlhölzl hatte sein Programm in der Hauptsache auf die Gitarre eingestellt und es mit einigen Zitherstücken umrahmt, worunter uns die Sonate von Grünwald als ein ernst zu nehmendes Werk besonders gefiel. Die geschlossene Vortragsfolge der Gitarrestücke, die fast einen Überblick über die Werte älterer und neuerer Tonsetzer gab und die Ausdrucksfähigkeit des Instrumentes nach allen Richtungen zeigte, war an sich schon eine Leistung, die Bewunderung verdient, umso mehr aber noch, als sie ohne jeder Versager technisch, tonlich und musikalisch in jeder Weise befriedigend zum Vortrag gebracht wurden und dem Künstler den wohlverdienten reichen Beifall des vollbesetzten Saales eintrug.

Mitteilungen.

Ehrenabend für das einzige in Augsburg noch lebende Gründungsmitglied des Gitarre-Vereins Augsburg, Herrn Stadtammann Josef Arnold, zum Gitarre-Verein Augsburg. Wie groß das Interesse für die Sache war, bewies der überaus zahlreiche Besuch durch die Vereinsmitglieder und Bekannte des Jubilars aus Jägerkreisen. In seiner Begrüßungs- und Festrede hob der 1. Vorsitzende, Herr Georg

keit unseres einzigen in Augsburg lebenden Gründungsmitgliedes, Herrn Stadtammann Josef Arnold, zum Gitarre-Verein Augsburg. Wie groß das Interesse für die Sache war, bewies der überaus zahlreiche Besuch durch die Vereinsmitglieder und Bekannte des Jubilars aus Jägerkreisen. In seiner Begrüßungs- und Festrede hob der 1. Vorsitzende, Herr Georg

Maier, zunächst die großen Verdienste des Herrn Arnold um die Gitarrebewegung hervor und überreichte ihm anschließend die Ernennungsurkunde zum Ehrenmitglied des Gitarre-Vereins Augsburg. In bewegten Worten dankte Herr Arnold für die ihm zuteil gewordene Ehrung und gab gleichzeitig den aufmerksam folgenden Zuhörern eine beifällig aufgenommene Schilderung über den Werdegang des Gitarre-Vereins Augsburg. Der musikalische Teil war ausgefüllt durch Gitarre-Ensemble, Duo- und Solo-Vorträgen (die Herren Werner, Bockhardt, Maier, Zahn und Lang). Hierbei zeigte insbesondere Herr Werner durch 2 sauber gespielte Piecen großes solistisches Können. Einen wesentlichen Teil zur Programmbereicherung trug auch mit seinen erakten Darbietungen das

Musik-Quartett „Bókolbeliza“ (zwei Violinen, Viola und Gitarre (die Herren Bók, Kolb, Héhlinger, Zahn) bei. Für Humor sorgte Herr Arnold selbst durch Vortrag gelungener Anekdoten. Zusammenfassend darf über die Veranstaltung gesagt werden, daß sie ihrem Zweck in vollem Maße gerecht wurde und den Neulingen auf dem Gebiete der Gitarre-Musik die besonderen Reize solcher Klänge in idealer und sicher auch werbender Weise übermittelt hat.

Miguel Lobet beabsichtigt diesen Herbst wieder eine Konzertreise durch Deutschland zu unternehmen. Plätze, die Interesse für ein Lobetkonzert haben, werden gebeten, sich an die Bayerische Konzertzentrale München, Haydnstr. 12, zu wenden.

Besprechungen.

Manuel M. Ponce „Thème varié et Finale“, „Sonata III“, „Tres cauciones populares mexicanas“, „Preludio“.

Joh. Seb. Bach „Prélude“, „Allimande“, „Minuette I u II“, „Courante“, „Gavotte“, „Andante“, „Dourée“, „Double“.

Froh und dankbar begrüße jeder Gitarresolist die Fortsetzung der bei Schott & Mainz herausgegebenen, von Segovia besorgten modernen spanischen Gitarremusik, sowie des letzteren „Klassische Transkriptionen für Gitarre“. Hier ist edelste Anregung und goldene Fundgrube für jeden strebsamen Gitarristen. Die fünf neuen Stämmern unter „Moderne spanische Musik“ sind sämtlich Kompositionen von Manuel M. Ponce (redigiert und mit Fingersatz versehen von Segovia). Diese mit neuartigen Klängen durchsetzten Stücke erfordern teilweise anspruchsvolle und reife Technik. Die 3 hübschen charakteristischen merikanischen Lieder sind leichter und werden als dankbare Vortragsstücke am ehesten gespielt. Wie die Bach-Transkriptionen auf der Gitarre wirken, hat Segovia selbst immer wieder an seinen Konzertabenden gezeigt und gerade damit allgemeine Anerkennung bei der Musiktrivital gefunden.

H. Thienemann.

Das Lied zur Laute oder Gitarre, das vor noch nicht langer Zeit das Gebiet der Neuerscheinungen beherrschte und durch die Massenproduktion dem Vorrat an vertonbaren Texten schon fast aufgebraucht hatte, ist heute stark zurückgedrängt und wagt sich eigentlich nur schüchtern an die Öffentlichkeit. Um so erfreulicher ist es, wenn man dann einer Sammlung begegnet,

die nicht zu alten oft vertonten Texten greift, sondern sorgfältig nach Neuem sucht und in der Erfindung der Melodien eigene Wege geht und einen musikalisch und gitarristisch guten Begleitsatz bringt. Die bei Schlesinger erschienenen Lieberhefte: „Wolken, Wind und Wälder“, „Auf Gassen der Heimat“ und „Lieder der Sehnsucht“ von Herb. Thienemann gehören zu diesen. Die sorgfältig und geschmackvoll gewählten Texte erfreuen durch singbare, feine empfundene Melodien, während die Begleitsätze den Kenner des Instrumentes und tüchtigen Spieler verraten, der das Instrument zu verwenden versteht. In der reichen Sammlung dieser Lieder wird jeder etwas finden, das seinem Geschmack und seiner Eigenart zusagt, so daß die einzelnen Hefte bestens zu empfehlen sind. Im selben Verlage sind die äußerst wertvollen Studien von Aguado, herausgegeben von Bruno Henze, erschienen. Die beigegebenen Angaben für den Fingersatz und die Spielhand machen diese Studien für ernst strebende Spieler zu einem notwendigen Studienmaterial, insbesondere, da die spanische Spielweise in ihren Grundzügen auf Aguado beruht und die Fingersatztechnik in mancher Beziehung von der uns gewohnten abweicht. Daher wird der Gitarrespieler, der schon die bekannten Werke von Carcassi, Giuliani, Coste und Sor durchstudiert hat, vieles Neue finden. Bei einer genaueren Besprechung wird auf die Einzelheiten jeder Übung näher einzugehen sein. Es sei daher an dieser Stelle zunächst einmal auf das Werk hingewiesen und den Spielern bestens empfohlen.

— t.

Schott's Gitarre-Archiv

In Kürze erscheinen aus dem
Repertoire des

Münchener Kammertrios

Fr. Wörsching - H. Ritter - J. Eitele

1. Franz Schubert op. 94
Moment musical
2. M. Giuliani op. 68 Nr. 2 Rondo
3. F. Alwe op. 26 Nr. 2
Thüringer Reigen

Die von der Fach- und Tagespresse des In- und Auslandes als unübertroffen bezeichneten Programmstücke des Münchener Gitarre-Kammertrio gehören in die Bibliothek aller Gitarristen.

Bestellung auf obige Werke und illustr. Gitarre - Archiv - Katalog durch den Musikalienhandel.

B. Schott's Söhne, Mainz u. Leipzig

Neuerscheinungen in Schott's Gitarre-Archiv

Edition Andrés Segovia

Moderne spanische Musik

- G.-A. No. M.
- 102 Joaquin Turina, Fandanguillo . . . 1.80
- 103 F. Moreno Torroba, Nocturno . . . 1.80
- 104 F. Moreno Torroba,
Suite castellana 1.80
Fandanguillo, Arada, Danza
- 109 Manuel M. Ponce,
Thème varié et Finale 1.80
- 110 Manuel M. Ponce, Sonata III . . . 2.50
Allegro moderato, Cancion, Finale
- 111 Manuel M. Ponce, Tres canciones
populares mexicanas 1.80
- 112 Manuel M. Ponce, Preludio . . . 1.50
- 113 F. Morena Torroba, Burgalesa 1.50
- 114 F. Morena Torroba, Preludio . 1.50
- 115 F. Morena Torroba,
Serenata burlesca 1.50

Klassische Transkriptionen

Joh. Seb. Bach

Eine Sammlung v. verschied. Stücken aus Werken f. Laute, Violine od. Violoncello-Solo u. andern

- G.-A. No. M.
- 106 Vol. I Prélude — Allemande —
Minuetto I — Minuetto II 1.80
- 107 Vol. II Courante — Gavotte 1.80
- 108 Vol. III Andante-Bourrée-Double 1.80
- Illustrierter Gitarre-Archiv-Katalog durch jede Musikalienhandlung.

B. Schott's Söhne Mainz u. Leipzig

Die Torres-Gitarren zu Volkspreisen!

Ein weiteres Urteil eines Solisten, Herrn Theo Fik, Musiklehrers in D.:
„. . . Die Torres-Gitarre hat betreffs ihrer Preislage unbedingt ein Recht, beachtet zu werden. Denn heute sieht der Gitarre-Markt in der Preislage noch sehr trostlos aus. War die Form gut gelungen, so war man berechtigt, der Mensur das größte Mißtrauen entgegenzubringen. War die Gitarre in jeder Hinsicht ohne Tadel (das heißt sie brauchte noch nicht größte Konzertfähigkeit zu besitzen), dann wurde ihr Preis unerschwinglich. Um das wieder zu werden, was die Gitarre gewesen ist, ein Volksinstrument (sie liegt dem Deutschen sehr gut), muß sie sich das Volk zurückerobern und das kann sie nur durch ihre Devise: „Besten Ton und Material zu Volkspreisen“. Sie haben es mit Ihrem Angebot der Torres-Gitarre erreicht.“

Ich habe nicht gleich geurteilt, sondern die Gitarre sich meine beste Meinung erst abtrotzen müssen. J. P. Merk mit op. 65, Trios, Morceaux, Albert-Sonaten usw. gaben ihr schwere Nüsse zu knacken. Eine unreine, in allen Lagen nicht konstante Gitarre würde elend auf der Strecke geblieben sein; sie aber hat sich tapfer gehalten.“

Konzert-Konzert-Gitarren
mit freischwingenden Bässen.

Mandolinan Garkoizy-Vollst.
genaues Embergler Modell
mit wunderbarem vollen Ton

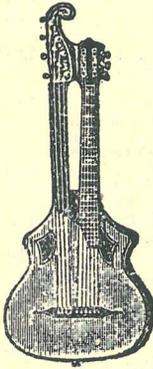
Ansichtsendungen gewähren Ihnen risikolosen Ankauf. Teilzahlungen gern gewährt.
Bereine Rabatt. Katalog umsonst.

Wilhelm Herwig, Markneukirchen 206

KARL MÜLLER

Kunst-Atelier für Geigen-,
Gitarren- und Lautenbau

Zeugg. 229 AUGSBURG Telef. 1069



Präm. m. d. Silb. Med.
Landes - Ausstellung
Nürnberg 1906 zuer-
kannt für sehr gut. u.
sauber ausgeführte
Streichinstrumente,
sowie f. vorzügliche
Lauten u. Gitarren.

**Lauten,
Wappen- und
Achterform-Gi-
tarrren, Terz-
Prim- u. Bass-
Gitarren**

6 bis 15saitig; mit
tadellos reinstim-
mendem Griffbrett u.
vorzüglichem Ton.

Reparaturen in kunstgerechter Aus-
führung. / Garantie f. Tonverbesser-
ung. / Beste Bezugsquelle f. Saiten.

Spezialität:

auf Reinheit u. Haltbarkeit auspro-
bierte Saiten. Eigene Saitenspinnerei.

Aguado

Studien für die Gitarre

neu herausgegeben

von

Bruno Henze

Mk. 3.—.

Zum Studium unentbehrlich!

Verlag Schlesinger

Berlin - Lichterfelde

Lankwitzerstr. 9.

Fort mit unreinen Darmsaiten!

Wirklich quintenrein und haltbar sind

Rothe - Saiten,

dieselben kosten E. 80 Pf., H. 1 Mt., G. Mt. 1.20.
D. A. E. 30, 35 u. 40 Pf., Contrabässe 50—60 Pf.
ferner liefere ich glatte geschliff. Silber-Saiten-
Bässe, welche dauernd blank bleiben. D. A. E.
zu 40, 50 u. 60 Pf. Contrabässe 75 Pf. G. u. H.
Seide besponnen Marke Dorpahl 30 Pf. Gleich-
zeitig empfehle ich meine selbst gebauten Meister-
instrumente.

G. Wunderlich, Kunstgeigen- u. Lautenbaumeister
Leipzig, Zeitzerstr. 21. Eigene Saitenspinnerei

Bogengitarre

Friedrich Schenk, Wien

altes Meisterinstrument, tadellos
erhalten und ausgezeichnet im Ton
und Griffbrett, umständehalber zu
verkaufen Näheres Sekretariat der
Gitarristisch. Vereinigung München,
Sendlingerstr. 75/I.

Richard Jakob, Markneukirchen 888 (Sachsen)

Kunstwerkstätte für Gitarren „Weißgerber“ — gegr. 1872
verfertigt die spanische

TORRES-GITARRE

das Ideal der Konzert- und Sologitarre. Unübertrefflich in Klangschönheit
und künstlerischer, sauberster Arbeit, von der edelsten bis einfachsten Aus-
stattung, in verschiedenen Preislagen. — Ebenso meine unt. Nr. 953371 ges. gesch.

KONZERT-GITARRE mit einfachem Kopf und 1, 2 oder 3
freischwingend. K-Bässen f. Solospiel.

Künstler-Lauten u. Gitarren, Kopien alter berühmt. deutscher, ital. u. franz. Meister.
Quintbasso u. Terz-Gitarren. Reparaturwerkstätte. Garantiert quintenreine Saiten.

Luise Walker

Gitarre-Solistin

Wien III, Oberzellergasse 14



Vermittlung von Konzerten

durch das

**Sekretariat der
Gitarristisch. Vereinigung
München, Sendlingerstr. 75/I.**

*Instrumental
Musik-
Wochen*

täglich vorzüglich bei:

*Schubert,
Musikschule,
Wien I, Infanteriebau 11.*

*Spezialgeschäft
für Gitarren-Musik.*

Laßt Meister des Gitarrespiels kommen!

Man lernt von ihnen und es fördert die Gitaristik!

Mathilde Cuervas, Paris
Prof. Miguel Lobet, Barcelona
Fritz Mühlhölzl, München
Emilio Pujol, Paris
Luise Walker, Wien
Münchener Gitarre-Kammer-Trio

unternehmen im Herbst 1928 Konzert-Rundreisen durch ganz Deutschland.

Unverbindliche Anfragen wegen Engagements erbeten an die Alleinvertretung:

Bayerische Konzert-Zentrale (Leitung: H. Gensberger)
München 2 SW. 6, Haydnstraße 12. / Telefon: 55853.



Hermann Hauser

Kunstwerkstätten für Instrumenten- und Gitarrebau
Müllerstraße 8 München Müllerstraße 8

*

verfertigt die

spanische Torres-Gitarre

Modell Segovia.

*

Meine Gitarren Modell „Torres“ sind von Lobet, Segovia und Pujol als die besten Erzeugnisse des modernen Instrumentenbaues bezeichnet worden. / /

Verlag „Gitarrefreund“

Bezugsquelle für sämt-
liche Werke der Gitarre-
Literatur

München, Sendlingerstraße 75/1